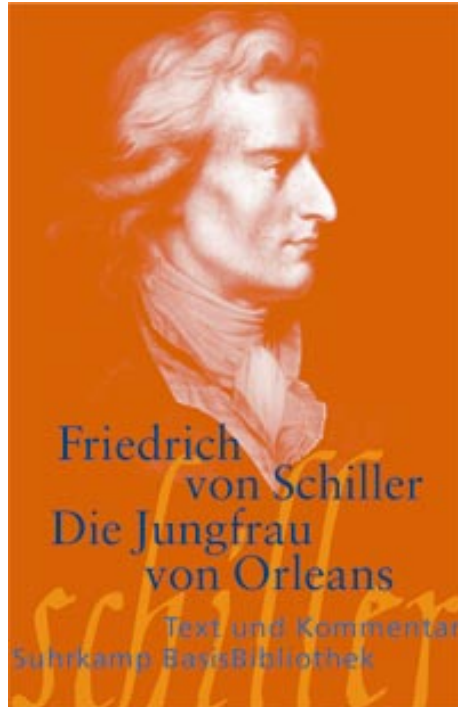


Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Schiller, Friedrich
Die Jungfrau von Orleans

Eine romantische Tragödie
Mit einem Kommentar von Alexander Reck und Barbara Potthast

© Suhrkamp Verlag
Suhrkamp BasisBibliothek 86
978-3-518-18886-6

Diese Ausgabe der »Suhrkamp BasisBibliothek – Arbeitstexte für Schule und Studium« bietet nicht nur Friedrich Schillers »romantische Tragödie« *Die Jungfrau von Orleans*, sondern im Anhang auch Auszüge aus den Gerichtsprotokollen des Verfahrens gegen die historische Jeanne d’Arc sowie einen Kommentar, der alle für das Verständnis des Stückes erforderlichen Informationen enthält: eine Zeittafel zu den historischen Ereignissen sowie Materialien zum geschichtlichen Hintergrund, eine Zeittafel zu Leben und Werk des Autors, die Entstehungs- und Textgeschichte, die Wirkungsgeschichte, einen Überblick über die Deutungsaspekte, Literaturhinweise sowie Wort- und Sach-erläuterungen.

Zu ausgesuchten Texten der Suhrkamp BasisBibliothek erscheinen im Cornelsen Verlag Hörbücher und CD-ROMs. Weitere Informationen erhalten Sie unter www.cornelsen.de.

Barbara Potthast lehrt Deutsche Literaturwissenschaft an den Universitäten Stuttgart und Osnabrück. Habilitation zum historischen Roman des 19. Jahrhunderts, Arbeiten zur Aufklärung, zum 19. Jahrhundert und zur klassischen Moderne.

Alexander Reck, Dr. phil., Literaturwissenschaftler und Historiker, ist im Schuldienst in Baden-Württemberg tätig. Veröffentlichungen u. a. zu Eduard Mörike, Friedrich Theodor Vischer, Paul Ernst, Erich Kästner, Goethe und Kafka.

Friedrich Schiller

Die Jungfrau von Orleans

Eine romantische Tragödie

Mit einem Kommentar
von Barbara Potthast
und Alexander Reck

Suhrkamp

Der vorliegende Text folgt der Ausgabe:
Friedrich Schiller, *Werke und Briefe in zwölf Bänden*.
Herausgegeben von Otto Dahn, Heinz Gerd Ingenkamp,
Rolf-Peter Janz, Gerhard Kluge, Herbert Kraft,
Georg Kurscheidt, Matthias Luserke, Norbert Oellers,
Mirjam Springer und Frithjof Stock. Band 5: *Dramen IV*.
Herausgegeben von Matthias Luserke, Frankfurt am Main:
Deutscher Klassiker Verlag 1996, S. 149-277 und S. 600-615.
Karten im Kommentarteil: © cartomedia, Angelika Solibieda,
Karlsruhe (angefertigt für Gerd Krumeich, Jeanne d'Arc. Die
Geschichte der Jungfrau von Orleans. C. H. Beck Wissen. Ver-
lag C. H. Beck oHG, München).

Originalausgabe
Suhrkamp BasisBibliothek 86
Erste Auflage 2009

Text: © Deutscher Klassiker Verlag Frankfurt am Main 1996
Kommentar: © Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2009
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffent-
lichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,
auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikro-
film oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Jouve Germany, Kriftel
Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Umschlagabbildung: Schiller-Nationalmuseum/Deutsches Literatur-
archiv, Marbach
Umschlaggestaltung: Regina Göllner und Hermann Michels
Printed in Germany

ISBN 978-3-518-18886-6

I 2 3 4 5 6 – I4 I3 I2 II IO 09

Inhalt

Friedrich Schiller, <i>Die Jungfrau von Orleans</i> . <i>Eine romantische Tragödie</i>	7
---	---

Anhang

Auszüge aus den Gerichtsprotokollen des Verfahrens gegen die historische Jeanne d'Arc	147
--	-----

Kommentar

Zeittafel	167
Entstehungs- und Textgeschichte	174
Der geschichtliche Hintergrund	180
Zeittafel der historischen Ereignisse	185
Wirkungsgeschichte und Nachleben	189
Deutungsaspekte	193
Literaturhinweise	200
Wort- und Sacherläuterungen	208

Die Jungfrau von Orleans

「*Eine romantische Tragödie*」

Personen

「KARL DER SIEBENTE」, *König von Frankreich.*

「KÖNIGIN ISABEAU」, *seine Mutter.*

「AGNES SOREL」, *seine Geliebte.*

「PHILIPP DER GUTE」, *Herzog von Burgund.*

「GRAF DÜNOIS」 *Bastard von Orleans.*

「LA HIRE」, }
「DÜ CHATEL」 } *königliche Offiziere.*

「ERZBISCHOF VON RHEIMS」.

「CHATILLON, ein burgundischer }
RAOUL, ein lothringischer } *Ritter.*

「TALBOT」, *Feldherr der Engelländer.*

「LIONEL」, }
「FASTOLF」, } *englische Anführer.*

「MONTGOMERY」, *ein Walliser.*

MEHRERE FRANZÖSISCHE, BURGUNDISCHE UND
ENGLISCHE RITTER.

RATSHERRN VON ORLEANS.

EIN ENGLISCHER 「HEROLD」.

「THIBAUT D'ARC」, *ein reicher Landmann.*

MARGOT, }
LOUISON, } *seine Töchter.*
JOHANNA, }

ETIENNE, }
CLAUDE MARIE, } *ihre Freier.*
RAIMOND, }

BERTRAND, *ein anderer Landmann.*

Die Erscheinung eines schwarzen Ritters.

Köhler und Köhlerweib.

Pagen, Soldaten und Volk.

*Königliche Kronbediente, Bischöfe, 「Marschälle」,
Magistratspersonen, Hofleute, Damen, Kinder und andere
stumme Personen im Gefolge des Krönungszuges.*

Die Zeit der Handlung ist das Jahr 1430.

Die Szene wechselt in verschiedenen Gegenden Frankreichs.

Prolog★

Vorspiel,
Vorrede

*Eine ländliche 'Gegend'. Vorn zur Rechten ein Heiligen-
bild* in einer Kapelle; zur Linken eine hohe 'Eiche'.*

Bild der
Jungfrau
Maria

⟨Erster Auftritt⟩

*Thibaut d'Arc. Seine drei Töchter. Drei junge Schäfer, ihre
Freier.*

THIBAUT Ja, liebe Nachbarn! Heute sind wir noch

Franzosen, freie Bürger noch und Herren

Des alten Bodens, den die Väter pflügten;

Wer weiß, wer morgen über uns befiehlt!

5 Denn aller Orten läßt der Engelländer

Sein sieghaft Banner* fliegen, seine Rosse

Zerstampfen Frankreichs blühende Gefilde.*

Paris hat ihn als Sieger schon empfangen,

Und mit der alten Krone 'Dagoberts'

10 Schmückt es den 'Sprössling' eines fremden Stamms.

Der Enkel* unsrer Könige muß irren

Enterbt und flüchtig durch sein eignes Reich,

Und wider ihn im Heer der Feinde kämpft

Sein nächster 'Vetter' und sein erster Pair*,

15 Ja seine 'Rabenmutter' führt es an.

Rings brennen Dörfer, Städte. Näher stets

Und näher wälzt sich der Verheerung Rauch

An diese Täler, die noch friedlich ruhn.

– Drum, liebe Nachbarn, hab ich mich mit Gott

20 Entschlossen, weil* ichs heute noch vermag,

Die Töchter zu versorgen, denn das Weib

Bedarf in Kriegenöten des Beschützers,

Und treue Lieb' hilft alle Lasten heben.

Zu dem ersten Schäfer

– Kommt, Etienne! Ihr werbt um meine Margot,

Fahne

Gegend,
Landschaft

Karl VII. von
Frankreich

Angehöriger
des franz.
Hochadels

während

Ehebündnis	Die Äcker grenzen nachbarlich zusammen,	25
	Die Herzen stimmen überein – das stiftet	
	Ein gutes Ehband!*	
	<i>Zu dem zweiten</i> Claude Marie! Ihr schweigt,	
	Und meine Louison schlägt die Augen nieder?	
	Werd' ich zwei Herzen trennen, die sich fanden,	
	Weil ihr nicht Schätze mir zu bieten habt?	30
	Wer hat jetzt Schätze? Haus und Scheune sind	
	Des nächsten Feindes oder Feuers Raub –	
	Die treue Brust des braven Manns allein	
	Ist ein sturmfestes Dach in diesen Zeiten.	
	LOUISON Mein Vater!	35
	CLAUDE MARIE Meine Louison!	
	LOUISON <i>Johanna umarmend:</i> Liebe Schwester!	
	THIBAUT Ich gebe jeder dreißig Acker Landes	
	Und Stall und Hof und eine Herde – Gott	
	Hat mich gesegnet und so segn' er euch!	
	MARGOT <i>Johanna umarmend:</i>	
	Erfreue unsern Vater. Nimm ein Beispiel!	
	Laß diesen Tag drei frohe Bande* schließen.	40
Verlobun- gen, Verbin- dungen	THIBAUT Geht! Machet Anstalt. Morgen ist die Hochzeit,	
	Ich will, das ganze Dorf soll sie mit feiern.	
	<i>Die zwei Paare gehen Arm in Arm geschlungen ab</i>	

⟨Zweiter Auftritt⟩

THIBAUT	「Jeannette」, deine Schwestern machen Hochzeit,	
	Ich seh sie glücklich, sie erfreuen mein Alter,	
	Du, meine jüng're, machst mir Gram und Schmerz.	45
RAIMOND	Was fällt euch ein! Was scheltet ihr die Tochter?	
THIBAUT	Hier dieser wackre Jüngling, dem sich keiner	
	Vergleicht im ganzen Dorf, der Treffliche,	
	Er hat dir seine Neigung zugewendet,	
	Und wirbt um dich, schon ists der dritte Herbst,	50

- Mit stillem Wunsch, mit herzlichem Bemühn,
 Du stößest ihn verschlossen, kalt, zurück,
 Noch sonst ein andrer von den Hirten allen
 Mag dir ein gütig Lächeln abgewinnen.
- 55 – Ich sehe dich in Jugendfülle prangen,
 Dein Lenz* ist da, es ist die Zeit der Hoffnung, Frühlung
 Entfaltet ist die Blume deines Leibes,
 Doch stets vergebens harr' ich*, daß die Blume warte ich
 Der zarten Lieb' aus ihrer Knospe breche,
- 60 Und freudig reife zu der goldnen Frucht!
 O das gefällt mir nimmermehr und deutet
 Auf eine schwere Irrung der Natur!
 Das Herz gefällt mir nicht, das streng und kalt
 Sich zuschließt in den Jahren des Gefühls.
- 65 RAIMOND Laßt's gut sein, Vater Arc! Laßt sie gewähren!
 Die Liebe meiner trefflichen Johanna
 Ist eine edle zarte Himmelsfrucht,
 Und still allmählig reift das Köstliche!
 Jetzt liebt sie noch, zu wohnen auf den Bergen,
- 70 Und von der freien Heide fürchtet sie
 Herabzusteigen in das niedre Dach
 Der Menschen, wo die engen Sorgen wohnen.
 Oft seh ich ihr aus tiefem Tal mit stillem
 Erstaunen zu, wenn sie auf hoher Trift*
- 75 In Mitte ihrer Herde ragend steht,
 Mit edelm Leibe, und den ernsten Blick
 Herabsenkt auf der Erde kleine Länder.
 Da scheint sie mir was höh'eres zu bedeuten,
 Und dünkt mir's oft, sie stamm' aus andern Zeiten.
- 80 THIBAUT Das ist es, was mir nicht gefallen will!
 Sie flieht der Schwestern fröhliche Gemeinschaft,
 Die öden Berge sucht sie auf, verlässet
 Ihr nächtlich Lager vor dem Hahnenruf,
 Und in der Schreckensstunde, wo der Mensch
- 85 Sich gern vertraulich an den Menschen schließt,

Weide (von
 ›treiben‹:
 der Ort, wo-
 hin getrie-
 ben wird)

wie die Eule	Schleicht sie, gleich dem einsiedlerischen Vogel*, Heraus ins graulich düstre Geisterreich	
Wegkreu- zung	Der Nacht, tritt auf den Kreuzweg* hin und pflegt Geheime Zweisprach* mit der Luft des Berges.	
Zwiesprache	Warum erwählt sie immer diesen Ort Und treibt gerade hieher ihre Herde? Ich sehe sie zu ganzen Stunden sinnend Hier unter dem 'Druidenbaume' sitzen, Den alle glückliche Geschöpfe fliehn. Denn nicht geheur ists hier, ein böses Wesen	90 95
Geschichten	Hat seinen Wohnsitz unter diesem Baum Schon seit der alten grauen Heidenzeit. Die Ältesten im Dorf' erzählen sich Von diesem Baume schauerhafte Mären*, Seltsamer Stimmen wundersamen Klang	100
	Vernimmt man oft aus seinen düstern Zweigen. Ich selbst, als mich in später Dämmerung einst Der Weg an diesem Baum vorüberführte, Hab ein gespenstisch Weib hier sitzen sehn. Das streckte mir aus weitgefaltetem Gewande langsam eine dürre Hand	105
weiter	Entgegen, gleich als winkt' es, doch ich eilte Fürbaß* und Gott befahl ich meine Seele.	
	RAIMOND <i>auf das Heiligenbild in der Kapelle zeigend:</i> Des Gnadenbildes segenreiche Näh, Das hier des Himmels Frieden um sich streut,	110
Erscheinun- gen, Offen- barungen	'Nicht Satans Werk' führt eure Tochter her. THIBAUT O nein! nein! Nicht vergebens zeigt sichs mir In Träumen an und ängstlichen Gesichtn*. Zu dreien Malen hab' ich sie gesehn	
Wertvoller Stirnreif	Zu 'Rheims' auf unsrer Könige Stuhle sitzen,	115
Herrscher- stab	Ein funkelnd Diadem* von sieben Sternen Auf ihrem Haupt, das Zepter* in der Hand, Aus dem drei weiße Lilien* entsprangen, Und ich, ihr Vater, ihre beiden Schwestern	
Erscheinen im Wappen der franz. Könige		

- 120 Und alle Fürsten, Grafen, Erzbischöfe,
 Der König selber, neigten sich vor ihr.
 Wie kommt mir solcher Glanz in meine Hütte?
 O das bedeutet einen tiefen Fall!
 Sinnbildlich stellt mir dieser Warnungstraum
- 125 Das eitle Trachten ihres Herzens dar.
 Sie schämt sich ihrer Niedrigkeit – weil Gott
 Mit reicher Schönheit ihren Leib geschmückt,
 Mit hohen Wundergaben sie gesegnet,
 Vor allen Hirtenmädchen dieses Tals,
- 130 So nährt sie sünd'gen Hochmut in dem Herzen,
 Und Hochmut ist's, wodurch die Engel fielen,
 Woran der Höllegeist den Menschen faßt.

RAIMOND Wer hegt bescheiden tugendlichen Sinn

- Als eure fromme Tochter? Ist sie's nicht,
- 135 Die ihren ältern Schwestern freudig dient?
 Sie ist die hochbegabteste von allen,
 Doch seht ihr sie wie eine niedre Magd
 Die schwersten Pflichten still gehorsam üben,
 Und unter ihren Händen wunderbar
- 140 Gedeihen euch die Herden und die Saaten;
 Um alles was sie schafft ergießet sich
 Ein unbegreiflich überschwenglich Glück.

THIBAUT Ja wohl! Ein unbegreiflich Glück – Mir kommt
 Ein eigen Grauen an bei diesem Segen!

- 145 – Nichts mehr davon. Ich schweige. Ich will schweigen;
 Soll ich mein eigen teures Kind anklagen?
 Ich kann nichts tun als warnen, für sie beten!
 Doch warnen muß ich – Fliehe diesen Baum,
 Bleib nicht allein, und grabe keine ^{Wurzeln}
- 150 Um Mitternacht, bereite keine Tränke,
 Und schreibe keine Zeichen in den Sand –
 Leicht aufzuritzen ist das Reich der Geister,
 Sie liegen wartend unter dünner Decke,
 Und leise hörend stürmen sie herauf.

Bleib nicht allein, denn [¶]in der Wüste trat
Der Satansengel selbst zum Herrn des Himmels[¶].

155

⟨Dritter Auftritt⟩

Bertrand tritt auf, einen Helm in der Hand.

RAIMOND Still! Da kommt Bertrand aus der Stadt zurück.
Sieh was er trägt!

BERTRAND Ihr staunt mich an, ihr seid
wegen Verwundert ob* des seltsamen Gerätes
In meiner Hand.

160

THIBAUT Das sind wir. Saget an.
Wie kamt ihr zu dem Helm, was bringt ihr uns
Das böse Zeichen in die Friedensgegend?
*Johanna, welche in beiden vorigen Szenen still und ohne
Anteil auf der Seite gestanden, wird aufmerksam und tritt
näher.*

BERTRAND Kaum weiß ich selbst zu sagen, wie das Ding
Mir in die Hand geriet. Ich hatte eisernes
Städtchen im Norden von Domrémy
Nachrichten vom Krieg
Gerät mir eingekauft zu Vaucouleurs*,
Ein großes Drängen fand ich auf dem Markt,
Denn flücht'ges Volk war eben angelangt
Von Orleans mit böser Kriegespost*.
Im Aufruhr lief die ganze Stadt zusammen,
Und als ich Bahn mir mache durchs Gewühl
tritt zu mir
Zigeunerin
Da tritt* ein braun Bohemerweib* mich an
Mit diesem Helm, faßt mich ins Auge scharf
Und spricht: Gesell, ihr suchet einen Helm,
Ich weiß, ihr suchet einen. Da! Nehmt hin!
Um ein geringes steht er euch zu Kaufe.
– Geht zu den [¶]Lanzenknechten[¶], sagt' ich ihr,
Ich bin ein Landmann, brauche nicht des Helmes.
Sie aber ließ nicht ab und sagte ferner:
Kein Mensch vermag zu sagen, ob er nicht

165

170

175

180 Des Helmes braucht. Ein stählern Dach fürs Haupt
 Ist jetzo mehr wert als ein steinern Haus.
 So trieb sie mich durch alle Gassen, mir
 Den Helm aufnötigend, den ich nicht wollte.
 Ich sah den Helm, daß er so blank und schön
 185 Und würdig eines ritterlichen Haupts,
 Und da ich zweifelnd in der Hand ihn wog,
 Des Abenteuers Seltsamkeit bedenkend,
 Da war das Weib mir aus den Augen schnell,
 Hinweggerissen hatte sie der Strom
 190 Des Volkes, und der Helm blieb mir in Händen.
 JOHANNA *rasch und begierig darnach greifend:*
 Gebt mir den Helm!

BERTRAND Was frommt* euch dies Geräte?
 Das ist kein Schmuck für ein jungfräulich Haupt.

nützt

JOHANNA *entreißt ihm den Helm:*

Mein ist der Helm und mir gehört er zu.

THIBAUT Was fällt dem Mädchen ein?

RAIMOND Laßt ihr den Willen!

195 Wohl ziemt ihr dieser kriegerische Schmuck,
 Denn ihre Brust verschließt ein männlich Herz.
 Denkt nach, wie sie den Tigerwolf* bezwang,
 Das grimmig wilde Tier, das unsre Herden
 Verwüstete, den Schrecken aller Hirten.
 200 Sie ganz allein, die löwenherz'ge Jungfrau,
 Stritt mit dem Wolf und rang das Lamm ihm ab,
 Das er im blut'gen Rachen schon davon trug¹.
 Welch tapfres Haupt auch dieser Helm bedeckt,
 Er kann kein würdigeres zieren!

Tüpfelhyäne
 (franz.
 ›loup-tigre‹)

THIBAUT *zu Bertrand:* Sprecht!

205 Welch neues Kriegesunglück ist geschehn?
 Was brachten jene Flüchtigen?

BERTRAND Gott helfe
 Dem König und erbarme sich des Landes!
 Geschlagen sind wir in zwei großen Schlachten¹,

Fluss im Westen Frankreichs	Mitten in Frankreich steht der Feind, verloren Sind alle Länder bis an die Loire* – Jetzt hat er seine ganze Macht zusammen Geführt, womit er Orleans belagert.	210
im Norden Süden	THIBAUT Was! Gnügt ihm nicht in Mitternacht* zu herrschen, Und soll auch noch der friedliche Mittag* Des Krieges Geißel fühlen?	
	BERTRAND Unermeßliches Geschütz ist aufgebracht von allen Enden, Und wie ʹder Bienen dunkelnde Geschwaderʹ Den Korb umschwärmen in des Sommers Tagen, Wie aus geschwärzter Luft die ʹHeuschreckwolkeʹ Herunterfällt und Meilenlang die Felder Bedeckt in unabsehbarem Gewimmel, So goß sich eine Kriegeswolke aus Von Völkern über Orleans Gefilde, Und von der Sprachen unverständlichem Gemisch verworren dumpf erbraus't das Lager. Denn auch der mächtige Burgund, der Länder- Gewaltige hat seine Mannen alle Herbeigeführt, ʹdie Lütticher, Luxemburger, Die Hennegauer, die vom Lande Namur, Und die das glückliche Brabant bewohnen, Die üpp'gen Genter, die in Samt und Seide Stolzieren, die von Seeland, deren Städte Sich reinlich aus dem Meeres-Wasser heben, Die Herdenmelkenden Holländer, die Von Utrecht, ja vom äußersten Westfrieslandʹ, Die nach dem Eispol schau – Sie alle folgen Dem Heerbann* des gewaltig herrschenden Burgund und wollen Orleans bezwingen.	215 220 225 230
Aufruf an die Wehrfä- higen, sich für den Krieg zu be- waffnen	THIBAUT O des unselig jammervollen Zwists, Der Frankreichs Waffen wider Frankreich wendet! BERTRAND Auch sie, die alte Königin, sieht man,	235

- 240 Die stolze Isabeau, die Baierfürstin,
In Stahl gekleidet durch das Lager reiten,
Mit gift'gen Stachelworten alle Völker
Zur Wut aufregen wider ihren Sohn,
Den sie in ihrem Mutterschoß getragen!
- 245 THIBAUT Fluch treffe sie! Und möge Gott sie einst
Wie jene stolze 'Jesabel' verderben!
- BERTRAND Der fürchterliche 'Salsbury', der Mauren-
Zertrümmerer*, führt die Belagerung an,
Mit ihm des Löwen Bruder 'Lionel',
250 Und Talbot, der mit mörderischem Schwert
Die Völker niedermähet in den Schlachten.
In frechem Mute haben sie geschworen,
Der Schmach zu weihen alle Jungfrauen,
Und was* das Schwert geführt, dem Schwert zu opfern.
255 Vier hohe Warten* haben sie erbaut,
Die Stadt zu überragen; oben späht
Graf Salsbury mit mordbegier'gem Blick,
Und zählt den schnellen Wandrer auf den Gassen.
Viel tausend Kugeln schon von Zentners Last
260 Sind in die Stadt geschleudert, Kirchen liegen
Zertrümmert, und der königliche Turm
Von 'Notre Dame' beugt sein erhabnes Haupt.
Auch Pulvergänge haben sie gegraben
Und über einem Höllenreiche steht
265 Die bange Stadt, gewärtig* jede Stunde,
Daß es mit Donners Krachen sich entzünde.
*Johanna horcht mit gespannter Aufmerksamkeit und
setzt sich den Helm auf*
- THIBAUT Wo aber waren denn die tapfern Degen*
'Saintrailles', La Hire und Frankreichs Brustwehr*,
Der heldenmüt'ge 'Bastard', daß der Feind
270 So allgewaltig reißend vorwärts drang?
Wo ist der König selbst, und sieht er müßig
Des Reiches Not und seiner Städte Fall?
- Mauernzer-
trümmerer
- wer
Beobach-
tungstürme
- erwartend
- Kämpfer
Ringförmige
Schutz-
mauer auf
Befesti-
gungsanla-
gen

Stadt in der Touraine	BERTRAND Zu Chinon* hält der König seinen Hof, Es fehlt an Volk, er kann das Feld nicht halten. Was nützt der Führer Mut, der Helden Arm, Wenn bleiche Furcht die Heere lähmt? Ein Schrecken, wie von Gott herabgesandt, Hat auch die Brust der Tapfersten ergriffen.	275
Vgl. Erl. zu V. 235	Umsonst erschallt der Fürsten Aufgebot*. Wie sich die Schafe bang zusammen drängen, Wenn sich des Wolfes Heulen hören läßt, So sucht der Franke*, seines alten Ruhms Vergessend, nur die Sicherheit der Burgen.	280
Franzose	Ein einz'ger Ritter nur, hört' ich erzählen, Hab' eine schwache Mannschaft aufgebracht, Und zieh' dem König zu mit sechzehn Fahnen*.	285
Abzeichen von Trup- peneinhei- ten	JOHANNA <i>schnell</i> : Wie heißt der Ritter?	
Kund- schafter	BERTRAND 「Baudricour」. Doch schwerlich Möcht' er des Feindes Kundschaft* hintergehn, Der mit zwei Heeren seinen Fersen folgt.	
	JOHANNA Wo hält der Ritter? Sagt mirs, wenn ihrs wisset.	290
	BERTRAND Er steht kaum eine Tagereise weit Von Vaucouleurs.	
	THIBAUT <i>zu Johanna</i> : Was kümmerts dich! Du fragst Nach Dingen, Mädchen, die dir nicht geziemen.	
	BERTRAND Weil nun der Feind so mächtig und kein Schutz Vom König mehr zu hoffen, haben sie Zu Vaucouleurs einmütig den Beschluß Gefaßt, sich dem Burgund zu übergeben. 「So tragen wir nicht fremdes Joch」 und bleiben Beim alten Königsstamme – ja vielleicht Zur alten Krone fallen wir zurück, Wenn einst Burgund und Frankreich sich versöhnen.	295 300
	JOHANNA <i>in Begeisterung</i> : Nichts von Verträgen! Nichts von Übergabe!	

- Der Retter naht, er rüstet sich zum Kampf.
Vor Orleans soll das Glück des Feindes scheitern,
305 Sein Maß ist voll, er ist zur Ernte reif.
Mit ihrer Sichel wird die Jungfrau kommen,
Und seines Stolzes Saaten niedermähen,
Herab vom Himmel reißt sie seinen Ruhm,
Den er hoch an den Sternen aufgehangen.
310 Verzagt nicht! Fliehet nicht! Denn eh der Rocken* Roggen
Gelb wird, eh sich die Mondesscheibe füllt,
Wird kein engländisch Roß mehr aus den Wellen
Der prächtig strömenden Loire trinken.
- BERTRAND Ach! Es geschehen keine Wunder mehr!
- 315 JOHANNA Es geschehn noch Wunder – Eine weiße Taube
Wird fliegen und mit Adlerskühnheit diese Geier
Anfallen, die das Vaterland zerreißen.
Darnieder kämpfen wird sie diesen stolzen
Burgund, den Reichsverräter, diesen Talbot
320 Den himmelstürmend hunderthändigen,
Und diesen Salisbury, den ⁷Tempelschänder,
Und diese frechen Inselwohner alle
Wie eine Herde Lämmer vor sich jagen.
Der Herr wird mit ihr sein, der Schlachten Gott.
325 Sein zitterndes Geschöpf wird er erwählen,
Durch eine zarte Jungfrau wird er sich
Verherrlichen, denn er ist der Allmächt'ge!
- THIBAUT Was für ein Geist ergreift die Dirn?
- RAIMOND Es ist
Der Helm, der sie so kriegerisch beseelt.
330 Seht eure Tochter an. Ihr Auge blitzt,
Und glühend Feuer sprühen ihre Wangen!
- JOHANNA Dieser alte Thron soll fallen? Dieses Land
Des Ruhms, das schönste, das die ew'ge Sonne sieht
In ihrem Lauf, das Paradies der Länder,
335 Das Gott liebt, wie ⁷den Apfel seines Auges,
Die Fesseln tragen eines fremden Volks!

aufgestellt

– 'Hier scheiterte der Heiden Macht.' Hier war
Das erste Kreuz, das Gnadenbild erhöht*,
Hier ruht der Staub 'des heil'gen Ludewig',
'Von hier aus ward Jerusalem erobert'.

340

BERTRAND *erstaunt*:

Hört ihre Rede! Woher schöpfte sie
Die hohe Offenbarung – Vater Arc!
Euch gab Gott eine wundervolle Tochter!

JOHANNA Wir sollen keine eignen Könige

Mehr haben, keinen eingebornen Herrn –
'Der König, der nie stirbt', soll aus der Welt
Verschwinden – der 'den heil'gen Pflug' beschützt,
Der die Trift beschützt und fruchtbar macht die Erde,
Der 'die Leibeignen in die Freiheit führt',
Der die Städte freudig stellt um seinen Thron –
Der dem Schwachen beisteht und den Bösen schreckt,
Der den Neid nicht kennet, denn er ist der Größte,
Der ein Mensch ist und ein Engel der Erbarmung
Auf der feindsel'gen Erde. – Denn der Thron
Der Könige, der von Golde schimmert, ist
Das Obdach der Verlassenen – hier steht
Die Macht und die Barmherzigkeit – es zittert
Der Schuldige, vertrauend naht sich der Gerechte,
Und scherzet mit den 'Löwen um den Thron!'

345

350

355

Der fremde König, der von außen kommt,
Dem keines Ahnherrn heilige Gebeine
In diesem Lande ruhn, kann er es lieben?
Der nicht jung war mit unsern Jünglingen,
Dem unsre Worte nicht zum Herzen tönen,
Kann er ein Vater sein zu seinen Söhnen?

360

365

THIBAUT Gott schütze Frankreich und den König. – Wir

Sind friedliche Landleute, wissen nicht
Das Schwert zu führen, noch das kriegerische Roß
Zu tummeln*. – Laßt uns still gehorchend harren,
Wen uns der Sieg zum König geben wird.

370

kunstvoll im
Kreis reiten
zu lassen